

## → Epistemische Überzeugungen 12.12

Bei der Formulierung der Lernziele hatte ich nur die Folien für die Vorlesung überflogen, da die Vorlesung ja letzte Woche ausgefallen ist. Ich hatte den Eindruck, bei epistemischen Überzeugungen handele es sich um konkrete Überzeugungen, mit denen man an die Welt herangeht. Mir war so schnell nicht klar geworden, dass bei den Theorien zu den epistemischen Überzeugungen nur Überzeugungen zu Wissen gemeint sind. Das hätte mich bei der Vorlesung gestern nicht so überrascht, wenn ich dazu gekommen wäre, die Literatur vor der Vorlesung zu lesen. Stattdessen habe ich jedoch dieses Wochenende endlich die Literatur zu Vygotsky gelesen und es hat sich wirklich gelohnt, das sollte ich als Motivation dafür nehmen, bei den anderen Themen früher mit der Literatur anzufangen. Dafür jedoch bin ich dieses Wochenende mit Statistik gut weitergekommen – allerdings hilft mir das im Lernjournal für Entwicklungspsychologie wenig. Ich kann mir heute jedoch für den Rest meines Studiums als Lernziel setzen, wichtige Dinge nicht so zu planen, dass ich sie nachdem ich am Morgen früh aufgestanden bin, Abends noch machen muss. Dadurch, dass sich die Vorlesung verschoben hat, ist das jetzt so und ich bin wesentlich langsamer und unkonzentrierter, doch Abends lässt sich zur Regeneration kein Nickerchen mehr einlegen, was sonst an jedem Ort und zu jeder Zeit mein Lösungsansatz wäre, da ich müde nicht gut Denken kann.

Epistemische Überzeugungen sind also keine konkreten inhaltliche Überzeugungen, sondern Überzeugungen zur Natur von Wissen und Erkenntnis, die beeinflussen, wie sich jemand allen weiteren inhaltlichen Bereichen annähert und sich diese aneignet. Für die Details dieser Überzeugungen gibt es dabei mehrere Theorien, die aufeinander aufbauen oder sich voneinander distanzieren.

Die erste Theorie wurde entwickelt, nachdem Perry bei Längsschnittstudien mit College Studenten auffiel, dass sich deren Überzeugungen zur Natur von Wissen im Verlauf ihres Studiums gründlich änderten. Er unterschied daher vier Stadien (Stufentheorie!): Dualismus, Multiplismus, Kontextueller Relativismus und Bekenntnis im Relativismus. Hierbei hat ein Student anfangs noch die Überzeugung, dass es eindeutig richtiges und wahres Wissen gibt, sich die Wahrheit also erkennen lässt. Sie müssen jedoch feststellen, dass es nicht immer eine Wahrheit gibt, und sind dann der Überzeugung, diese zwar nicht bekannt, aber trotzdem eindeutig, oder auch nie zu klären, was zu einer recht beliebigen Haltung führen kann. Der nächste, und wichtigste, Schritt, ist der hin zum Relativismus. Hierzu gehört die Überzeugung, dass mehrere Positionen gleichzeitig existieren können, und alle richtig sein können. Also die Einsicht in die Relativität von Wissen. Im letzten Schritt würde dieser Student innerhalb dieser relativ gleichwertigen Theorien für eine Stellung beziehen. Die Theorie von Deanne Kuhn baut darauf auf, sie unterscheidet Absolutistische Überzeugungen (Meinungen sind entweder falsch oder richtig), multiplistische Überzeugungen (Meinungen werden frei gewählt) und evaluatistischer Überzeugungen (Es werden verschiedene mögliche Meinungen anhand ihrer Argumente und der vorhandenen Beweise verglichen und gewichtet).

Bei der Theorie von Schommer wird das Grundkonzept der Stufenentwicklung dieser letzten beiden Theorien verworfen, stattdessen spielen unterschiedliche Dimensionen für die epistemischen Überzeugungen eine Rolle, die auch unterschiedliche weit entwickelt sein können. Diese Dimensionen werden dann anhand eines Fragebogens erhoben. Diese Dimensionen sind für wie veränderbar oder statisch jemand Fähigkeiten hält, welche Geschwindigkeit des Lernens angenommen wird, der Annahme, dass Wissen aus eindeutigen Fakten besteht und wie sicher oder wie relativ Wissen ist.

Beim Ressourcen-Modell von Hammer und Elby wird eine noch viel grundlegendere Annahme der Theorie der epistemischen Überzeugungen kritisiert, nämlich, dass vorausgesetzt wird, dass Kinder von Anfang an überhaupt epistemische Überzeugungen haben. Stattdessen wird hier davon ausgegangen, dass zu Beginn der Entwicklung her einzelne Wissensstücke vorliegen, die dann je nach Kontext aktiviert werden. Dies führt dazu, dass es je nach Kontext zu einer anderen Aussage kommen kann, da noch keine kohärente Überzeugung vorliegt. Diese entwickeln sich dann erst bei verstärkter Auseinandersetzung, wodurch es zu der Bildung eines stabilen Überzeugungssystems kommt. Die Kritik an den ersten Konzeptionen der epistemischen Überzeugungen ähnelt der an Piaget: Entwicklung verläuft nicht Stufenartig, wie es die Theorie so schön vorgibt, sondern interindividuell und in den unterschiedlichen Kontexten oder Bereichen unterschiedlich. Gleichzeitig besteht die Frage, ob aus einzelner Wissen und Erfahrungen dann übergeordnete abstrakte Strukturen entstehen, also Zusammenhänge abgeleitet werden, oder ob schon vorhandene übergeordnete Strukturen die Erfahrungen erst ordnet. Ab einem gewissen Punkt in der Entwicklung ist diese Frage müßig, da dann beides im Wechsel geschieht, doch ganz am Anfang der Entwicklung ist es eine zentrale Frage. Bei Piaget gehen die übergeordneten Strukturen dem bereichsspezifischen Wissen voraus, doch bei der Theorie Theorie und bei Vygotsky entstehen die abstrakten Denkstrukturen aus der Erfahrung. Bei den epistemischen Überzeugungen wird jetzt beides postuliert, erst das grundsätzliche Vorhandensein der Überzeugungen, und dann die Kritik des Ressourcen Modells, bei dem diese zusammenhängenden, in sich schlüssigen Überzeugungen erst aus dem bruchstückhaften Wissen der verschiedenen Kontexte entstehen müssen.